



XX. Carl Martells Kriegstaten.

Mittlerweile liess Carl die Gewalt seiner Waffen verschiedene Völker empfinden. Die Sachsen, welche gegen ihn einen Aufstand gemacht hatten, wurden überwunden. In einem der folgenden Feldzüge ging er über den Rhein in das Land der Alemannen und Schwaben, und führte sein siegreiches Heer bis an die Donau, wo er sich eines Teils von Bayern bemächtigte. Der Abfall des Herzogs von Aquitanien, Eudo, nötigte ihn darauf nach Frankreich zurück zu kehren. Nachdem er über de Loire gekommen war, trieb er den Eudo zwar bald in die Flucht; allein dieser suchte nachgehends 732 Hülfe bei den Sarazenen in Spanien, und hetzte dieselben gegen Carl und die Franken dergestalt auf, dass sie in kurzem mit einem mächtigen Kriegsheer in Frankreich einen Einfall taten. Jedoch Carl zog ihnen entgegen, griff sie an, und erhielt einen vollkommenen Sieg. Als das Glück Carl so günstig war, so trat Eudo auf seine Seite, und half ihm die Sarazenen, die er selbst zuvor nach Frankreich gelockt hatte, wieder zum Lande hinausjagen. Man hält dafür, dass Carl nach diesem Sieg über die Sarazenen den Zunamen Martel oder Hammer bekommen habe.

Aufstand der Friesen unter dem Poppo.

Allein unterdessen, da der Großhofmeister des Fränkischen Reichs dergestalt alle Hände voll zu tun hatte, sahen die Friesen die längst der Nordsee wohnten, dieses für eine Gelegenheit an sich der Fränkischen Oberherrschaft zu entledigen. Poppo der damals über sie regierte, hetzte sie zum Aufstand an. Die Ursachen, deren er sich hierzu bediente, sind unseres Wissens, von keinem alten glaubwürdigen Geschichtsschreiber angemerkt worden. Einige mutmaßen, dass die der Abgötterei zu sehr ergebenen Friesen das Joch des Christlichen Gottesdienstes, welches ihnen von den Franken auferlegt war, nicht haben ertragen können noch wollen. Allein unsere Chroniken bezeugen, dass Poppo sogleich nach Radbods Tode, den Glaubenspredigern Freiheit gegeben habe das Evangelium zu verkündigen. Und man liest soviel ich weiß, nirgends, dass er seitdem anderes Sinnes geworden sei. Die strenge Fränkische Herrschaft, oder die eingewurzelte Begierde nach Freiheit, oder noch andere uns jetzt unbekannt Ursachen, mögen die Friesen zum Aufstand veranlasst haben. Was nach demselben von ihnen unternommen worden sei, wird gleichfalls nicht erzählt. Vielleicht sind sie nach der Gewohnheit der alten Deutschen Völker über den Rhein gezogen und in die Länder der Franken gefallen. Oder vielleicht haben sie die Seeküste durch ihre Räubereien unsicher gemacht, oder sich geweigert die gewöhnlichen Schatzungen zu bezahlen. Die Fränkischen Geschichtsschreiber beschuldigen sie, dass sie die versprochene Treue verletzt, und als Feinde mit vieler Grausamkeit gegen die Franken verfahren haben. Sobald Carl Martel hiervon Nachricht bekam, war er auf Mittel bedacht die Friesen ein für allemal zum Gehorsam zu bringen. Er beschloss sie nicht mehr zu Lande, gleichwie vor diesem geschehen war, sondern zu Wasser anzugreifen. Er führte seine Flotte im Jahre 736, welche gehörig bemannt war, aus den Ostfränkischen Häfen, längst den Küsten des gegenwärtigen Hollands, in einem östlichen Lauf nach demjenigen Teile von Friesland, welcher ostwärts von der Südersee lag, und jetzt noch Friesland genannt wird. Dieser Strich Landes ward damals durch eine große inländische See, die Borndiep hieß, und deren Überbleibsel noch jetzt den Namen Boerdiep führt, geteilt. In dieser See, welche einige durch den Namen Burdone und Burdine anzudeuten scheinen, ankerte die Flotte zwischen zweien Friesischen Inseln, die von den alten Schriftstellern verschiedentlich benannt werden, aber dem Ansehen nach, keine andere als die gegenwärtigen zwei Teile von Friesland, Oostergo (*auch Ostergau oder Ostergo*) und Westergo (*Der Fortsetzer der Chronik des Fredegarius nennt diese Inseln Anistaricha und Westtaricha. Die Jahrbücher von Mets (ad anno 736) Wistriamchi und Wastrachia. Allein drei alte Fränkische Chroniken scheinen den rechten Namen von einer dieser Inseln, (denn von den andern sprechen sie nicht) am besten aufbehalten zu haben, indem sie dieselbe Wistragon und Westrigon, das ist Westiergo nennen. Vide Annalen des Tilian apud Du Chesne ad annum 733. Et Dionysii ad annum 734. Herr Barbeyrac schließt von der gegenwärtigen auf die alte Gestalt von Friesland, wenn er sagt,*

dass der Fortsetzer von des Fredegarius Chronik nicht von Ostergo und Westergo sprechen kann, weil diese zwei Teile von Friesland keine Inseln sind. Ubbo Emmius hat den Unterschied zwischen dem alten und gegenwärtigen Zustande von Ostergo und Westergo schon gewiesen. Der gelehrte Wesseling hat unlängst fast ein ganzes Hauptstück eines gewissen Werkes angewandt, um die Lage dieser beiden Inseln zu zeigen. Er versteht darunter ebenfalls Ostergo und Westergo. Jedoch hält er dafür, dass diese Stücke von Friesland deswegen Inseln genannt worden seien, weil sie eine Art von Halbinseln oder allein an der See gelegene Landstriche waren. Und er merkt an, dass man das Wort Insel in beiderlei Verstande zu gebrauchen pflege) gewesen sind. Zumal dieselben, ehe die gemeldete inländische See mit einem Damm eingefasst ward, welches vor dem Jahre 1220 nicht geschehen ist, den Namen Insel mit Recht führen konnte.

Die Friesen werden geschlagen, und Poppo verliert dabei sein Leben.

Carl Martel stellte seine Truppen hier längst dem Meer auf Westergo in Schlachtordnung, und tat einen so heftigen Angriff auf die Friesen, dass sie in kurzem vollkommen geschlagen wurden. Poppo der Friesen König, kam selbst in dem Gefechte um das Leben. Die Franken, welche die fliehenden Friesen verfolgten, richteten ein großes Blutbad unter ihnen an. Sie ruhten nicht eher, als bis sie das ganze Land verheeren, die Tempel zerstört und verbrannt, die heiligen Wälder ausgerottet, und die mutigen Friesen genötigt hatten sich dem Fränkischen Reiche aufs neue zu unterwerfen. Sodann kehrten sie mit einer großen Beute nach der Flotte, und mit derselben nach Ostfrankreich zurück.

Einige heutige Schriftsteller sind der Meinung, dass die Friesen von dieser Zeit an, durch Herzoge, welche die Fränkischen Monarchen einsetzten, regiert worden sei. Allein hiervon haben wir keine deutliche Nachricht in den alten Geschichtsschreibern gefunden. Wir werden in der Folge sehen, dass unsere Chroniken in neueren Zeiten noch Friesischer Könige gedenken. Von welchen nicht erhellt, dass sie von den Fränkischen Monarchen eingesetzt worden seien. Nach Verlauf einiger Jahre haben jedoch die Herzoge oder Grafen, die einen oder andern Teil Frieslands regierten, ihre Gewalt von den Fränkischen Königen empfangen. Dieses wird sich hernach deutlich genug zeigen.

XXI. Willebrord Tod und letzter Wille.

Inzwischen ist wahrscheinlich, dass die gedachte Niederlage der Friesen die Predigt des Christlichen Glaubens in Friesland nicht wenig befördert habe. Allein Willebrord hatte weiter keine Gelegenheit dabei lange zu arbeiten. Er starb den sechsten des Wintermonats des folgenden Jahres 737, und ward in der Abtei Epternach bei Trier, welche aus der Schenkung der Irmina, Dagoberts des Andern Tochter, gestiftet, und worin er sich oft aufgehalten hatte, begraben. In seinem letzten Willen, welcher noch vorhanden ist, findet man ein Verzeichnis der Güter, die ihm von frei geborenen Franken und einigen Großen unter denen selben geschenkt waren. In Antwerpen war ihm eine Kirche mit dem was dazu gehört, nebst einem Drittel des Zolls, und noch drei Landgüter (*Villae*) oder Dörfer (*Bacwalde, Winnelinchienne, Furgalare*) von einem gewissen Rohing geschenkt worden. Heribald, ein Geistlicher, hatte ihm eine Kirche in dem Land Marsum, wo die Maas sich in die See ergießt, und ein gewisses dazu gehöriges Stück Landes, oder Morast (*Die Worte des letzten Willens, welche wir durch ein gewisses Stück Landes oder Morast, übersetzt haben, kommen uns dunkel vor. Sie lautet also: tradidit = = Mariscum, unde Berbice nascuntur; und nach einiger Erklärung heißen sie soviel, als die Sümpfe, worin Barben gezeugt werden. Dass Mariscus in dem Latein der mittleren Zeiten einen Morast bedeute, ist bekannt. Allein ich habe nicht gefunden, dass man jemals eine Barbe Berbex oder Berbix genannt habe. Due Cange führt davon in seinem Glossario allein diese Stelle als Willebrords letztem Willen an. Ins gemein brauchte man in den mittleren Zeiten das Wort Berbices anstatt Verveces (Schafe). Es wird das Wort Mariscus auch für Heide, wenigstens für eines Fleck Landes gebraucht, wo Schafe geweidet werden. Due Cange führt eine Stelle aus einem alten Brief an, wo es in dieser Bedeutung vorkommt: Noverit lautet sie, Universitas vestra nos concessisse = = BERCHARIAM nostram ducentarum ovium, scilicet medietatem de osmundeseie, IN terra et MARISCO. Wenn ich die dunklen Worte des letzten Willen erklären müsste, würde ich anstatt nascuntur, pascuntur lesen und glauben, dass darin von einer Heide, oder anderem Flecken Landes, wo Schafe geweidet werden, die Rede sein) gegeben. Von Angibald war ihm das Landgut Wadradoch oder Waderlo, in der Landschaft Taxandrien, an dem Fluss Dommel geschenkt worden. In eben derselben Landschaft hatte ihn Ansbald mit seinem Anteil in dem Landgut Busloch oder Haasloos, und noch mit einem andern, Diosna oder Diesen genannt, welches an dem Fluss Digena lag, beschenkt. Die Nonne Berthinde oder Bertilinde hatte ihm ihren ganzen Anteil an dem Landgut Bobanschet oder Hoceascaute, das ebenfalls in Taxandrien lag, gegeben. Von Henrichen hatte er einen Teil des Landgutes Pieplo, und von Engelberten dessen ganzen Anteil an dem Gute Hinesloten, nebst dem ganzen Landgut Alphen in der Landschaft Taxandrien (*Aus den Oertern, die hier in Taxandrien gesetzt werden, erhellt, dass dieser Landstrich unter andern, einen guten Teil der Meierei von Herzogenbusch und der Baronie Breda, imgleichen dasjenige, welches man jetzt das**

Brabantische Kempen nennt, begriffen habe. Ein Überbleibsel des alten Namens findet man hier noch in dem Dorfe Tessenderloh bei Diest an der Demer. Nicht lange wie es scheint, vor Willebrords Ankunft in den hiesigen Landen, war der Christliche Glaube von Lambert, Bischof zu Mastrich, der hier viele Bilder und Tempel zerstört hatte, gepredigt worden. Der Fortgang des Christlichen Gottesdienstes in diesem Landstrich scheint Gelegenheit gegeben zu haben, dass Willebrord mit vielen hier gelegenen Landgütern und Dörfern beschenkt worden ist. Die Herren und Einwohner der Oerter werden in großer Menge den Christlichen Glauben angenommen haben) bekommen. Thierbald hatte ihm eine gewisse Kirche, Araride genannt, die in dem Dorf Montnaheim gelegen war, und der durchlauchtige Hedenus seinen Anteil an einem gewissen Landgut in Turingasne geschenkt.

Die Güter welche von dem Pipin, seiner Gemahlin Plechtrud, und seinem Sohn Carl, Willebrorden geschenkt worden sind, werden zwar in dem letzten Willen nicht deutlich genannt. Allein aus den Schenkungsbriefen selbst erhellt, dass die in und um Utrecht der königlichen Kammer gehörige, und des Grafen Everards eingezogene Güter in der Betau darunter begriffen gewesen sein. Man findet auch in echten Urkunden des eilften Jahrhunderts, dass die Mutterkirchen zu Vlaardingen. Rerkwerwe, Velzereburg oder Velsen, Heilegelo oder Heilo, und Pethem oder Petten von Carl und dessen gläubigen Vorfahren Willebrorden geschenkt worden seien.

Alle diese Güter, oder die meisten wurden jetzt durch diesen letzten Willen der Abtei zu Epternach vermacht. Wir haben derselben umso viel mehr etwas umständlicher Erwähnung getan, weil solche entweder alle, oder größtenteils von Gerard, Abt von Epternach im Jahre 1156 wieder an den Grafen von Holland, Dieterich den Sechsten mittelst eines Tausches abgetreten worden sind.

Und gleichwie aus diesem letzten Willen zu ersehen ist, dass viele, oder die meisten Güter des Bischofs seinem geliebten Kloster Epternach und nicht der Kirche zu Utrecht geschenkt worden sind. Also sieht man auch daraus, dass dieselben größtenteils in Brabant, wo man die Landschaft Taxandrien suchen muss, in Holland und Geldern gelegen haben.

Veränderungen in Frankreich.

Carl Martel, welcher die Würde eines Oberhofmeisters mehr als sechs und zwanzig Jahre, mit Ruhm, wenigstens nach dem Urteil der weltlichen Schriftsteller *(Die Geistlichen haben alle so günstig nicht von ihm geurteilt. Einige haben ihn einen Tyrannen genannt und erzählt, dass da einige Zeit nach seinem Tode, sein Grab geöffnet worden wäre, man eine große Schlange statt seines Körpers darin gefunden hätte. Es war kein Wunder, dass die Geistlichen ihm nicht gewogen waren. Er hatte nicht allein Bistümer den Laien gegeben, sondern auch viele Kirchengüter angegriffen und verschieden Klöster verwüstet)* bekleidet hatte, starb den 22sten des Weinmonats im Jahre 741. Bei seinem Absterben teilte er die Regierung in Gegenwart der Fränkischen Großen, unter seine ehelichen Söhne, Carolomann und Pipin. Dem ersten ward die Reichsverwaltung in Ostfrankreich, Alemannien und Thüringen aufgetragen. Pipin bekam Westfrankreich, Burgund und die Provence zu seinem Anteil. Dieser setzte an die Stelle Theodorichs des Dritten, welcher im Jahre 737 gestorben war, und nach dessen Tode Niemand den königlichen Titel geführt hatte, Childerich den Dritten, der wie man glaubt, von königlicher Herkunft war, auf den Westfränkischen Thron. Da indessen er selbst über den Teil des Reichs, den dieser Prinz besaß, mit vollkommener Gewalt herrschte. Carolomann fand nicht einmal für gut jemanden den königlichen Titel aufzutragen; sondern er regierte in seinem eigenen Namen, und nannte sich Herzog und Fürst der Franken.